

DANIEL GEHRT: Katalog der Reformationshandschriften. Aus den Sammlungen der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha'schen Stiftung für Kunst und Wissenschaft. Teil 1. Teil 2. Beschrieben von Daniel Gehrt. Wiesbaden: Harrassowitz, 2015. XLII, 1407 S. (Die Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha Band 2.1. 2.2)

Dieses Buch ist ein Meilenstein in der Geschichte der Forschungsbibliothek Gotha und in der Geschichte der Reformationsgeschichtsforschung. Wer immer mit denselben zu tun hat und sich den Quellen zuwendet, wusste und weiß, welche Schätze seit ihrer Entstehungs- und ersten Sammlungszeit in Gotha liegen. Seit der Gründung des Herzogtums Sachsen-Gotha wurden hier Quellen zur Geschichte der lutherischen Konfession gesammelt, Ernst Salomo Cyprian (1673–1745) machte Gotha in seiner Zeit zu einem Vorort der Reformationsforschung. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren diese Schätze schwer erreichbar, Angaben in der wissenschaftlichen Literatur verdankten sich oft den Gothaer Bibliothekaren, unter denen an erster Stelle der frühere Gothaer Bibliotheksdirektor Helmut Claus zu erwähnen ist, der durch seine grundlegenden Bibliographien der Reformationsdrucke und zuletzt durch seine Melancthon-Bibliographie (vgl. LuJ 83, 2016, 301–305), aber auch durch seine zahlreichen Auskünfte Generationen von Reformationsgeschichtsforschern uneigennützig gedient und ihnen Auskünfte erteilt hat, die ihrerseits Beiträge zur Forschung darstellen, und das nicht in geringem Maße.

Nun hat ein Angehöriger der nächsten Generation den Gothaer Schatz ans Licht gebracht und mit langjähriger Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft sein Katalogwerk für die Forschung

erschlossen. Daniel Gehrt (geb. 1970) ist seit den Arbeiten an seiner Dissertation über die *Ernestinische Konfessionspolitik. Bekenntnisbildung, Herrschaftskonsolidierung und dynastische Identitätsstiftung vom Augsburger Interim 1548 bis zur Konkordienformel 1577* (Leipzig 2011) einer der besten Kenner der Gothaer Bestände aus der Reformationszeit, und man muss es wohl als einen Glücksfall ansehen, dass gerade er es ist, der die Gothaer Überlieferung nun beschrieben hat, mit einer Akribie und mit einer Kenntnis von Personen und Sachen, die ihresgleichen suchen.

Die beiden Bände enthalten ein Vorwort der Direktorin der Gothaer Bibliothek, Kathrin Paasch, eine Einleitung des Herausgebers, ein Verzeichnis der beschriebenen Handschriften und ein bemerkenswert sinnvoll kurzes Abkürzungsverzeichnis. Dann setzen mit S. 1 die Beschreibungen der Handschriften ein – auf 1135 Seiten mit mehr als 15 800 Einzelstücken und mehr als 7000 Tischreden findet man ein *Vademe-cum* durch die Reformation auf vielen Ebenen, das einem herrschaftliches Handeln ebenso zu erschließen vermag wie die »Niederungen« der Reformation in den Gemeinden. Über den Schwerpunkt auf der Wittenberger Reformation hinaus ist die gesamte Breite der christlichen Konfessionen erfasst, und es gibt in den Quellen auch Berührungen zum Judentum und zum Islam. Nicht in den Katalog aufgenommen wurden die Abschriftensammlungen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts (XIII), auch nicht die Nachlässe von Johann und Johann Ernst Gerhard, die gesondert bearbeitet werden.

Die beschriebenen Bestände speisen sich aus vielen Quellen. Der Nachlass Paul Ebers gehört ebenso dazu wie die fürstlichen Nachlässe der Linie Sachsen-Weimar, Spalatiniana und Handschriften aus dem Ernestinischen Gesamtarchiv sowie aus der

Bibliothek Cyprians. Nach 1800 kamen nur noch wenige Reformationshandschriften und Einzelautographen in die Gothaer Bibliothek.

Insgesamt werden in der Reihenfolge der Signaturen 260 Handschriften aufgeführt, inhaltlich aufgeschlüsselt, datiert, Umfänge und Einbandarten mitgeteilt, dazu die wissenschaftliche Literatur verzeichnet und die Provenienzen geklärt – mehr kann man nicht nur nicht erwarten, sondern auch kaum tun.

Es ist stupend, mit welcher Beharrlichkeit Gehrt Tausende von Texten und Textstücken identifiziert und, sofern vorhanden, mit Hinweisen auf die einschlägigen Editionen versehen hat. Neben zahlreichen bereits edierten Texten finden sich aber jede Menge Inedita: offizielle und private Korrespondenzen, aber auch Historiographisches, Lieder und Gesänge, »Neue Zeitungen« und Weissagungen, vor allem aber Sammlungen mit Akten, Gutachten und Dokumenten zu Kirchenvisitationen sowie zu konfessionspolitischen Fragen über das gesamte 16. Jahrhundert.

Die Bedeutung einzelner Handschriften für die Lutherforschung ist bekannt oder kann im Rahmen dieser Anzeige nicht im Einzelnen dargestellt werden. Besonders bemerkenswert etwa sind die Handschrift Chart. A 114–115 mit Texten zu Luthers Leben oder Chart. A 122 mit Briefen Luthers aus dem Nachlass Spalatins. Insbesondere für die Erforschung von Luthers Tischreden bieten die Gothaer Handschriften reichhaltiges Material, so etwa die in WAT nicht berücksichtigten Stücke aus Chart. B 79 – die neu belebte Forschung zu den Tischreden hat hier reichlich Material, aber auch entsprechende Arbeit.

Ein ganz besonderer Schatz ist das sog. Torgauer bzw. Gothaer Chorbuch (Chart. A 98, S. 329–345), ein im Umfeld der Einwei-

hung der Torgauer Schlosskirche 1544 in Auftrag gegebenes und von Johann Walter zusammengestelltes Chorbuch. Spannend sind Liedauslegungen von Martin Crusius (Chart. A 1027) und von Stephan Reich angelegte Sammlungen von Psalmen- und Liedauslegungen (Chart. B 318) bzw. von Weihnachtsliedern (Chart. B 319). Überhaupt geistliche Lieder: Da gibt es eine Sammlung der Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Calenberg und Gräfin von Henneberg 1555 (Chart. B 321), Lieder auf die Sonn- und Festtageevangelien von Andreas Schröder 1580 (Chart. B 322), Geistliche Lieder für die Herzogin Sybille von Sachsen (Chart. B 323) aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und 41 »gesengleyn« aus dem ersten Teil des Psalters von Wolfgang Büttner aus dem Jahr 1567. Sie zeigen die lebendige Aneignung der Auslegung von Liedern Luthers und anderer Reformatoren, aber auch eigene dichterische und kompositorische Bemühungen und stellen einen wesentlichen Beitrag zur evangelischen Frömmigkeitskultur dar. – Wo immer man hinschaut und im Katalog liest, ist es interessant: Da gibt es das Verzeichnis der Bibliothek Georg Spalatins (Chart. B 24) oder die Autographensammlung Ernst Salomon Cyprians (Gym. 5), die mit mehreren Luther- und Melanchthonautographen das Interesse zu wecken vermag. Das Sachregister, das nur den »Gipfel des Eisbergs« (1197) darstellt, wird mit Sicherheit zu weiteren Entdeckungen und zur Intensivierung der Forschung führen.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis (1137–1195) und klug angelegte, wegen der Recherchemöglichkeiten unter »hans.uni-erfurt.de« »auf ein Minimum beschränkt[e]« (1197) Register der Personen, Schriften, Sachbegriffe und Lieder (1197–1407) beschließen die Bände. Gewidmet sind sie Ernst Koch, »dem Reforma-

tionshistoriker und Freund der Forschungsbibliothek Gotha« (XXXVII), dessen Herausgabe der kleinen Schriften Otto Clemens und dessen eigene Arbeiten die Gothaer Bestände immer wieder in den Blick genommen haben und den die Bibliothek zu seinem 85. Geburtstag auch durch Festveranstaltungen geehrt hat.

»Die Gothaer Herzöge verstanden sich als Bewahrer des lutherischen Erbes« (VII), kann man im Vorwort lesen. Dieses Erbe nun aber zum Besitz gemacht und damit für künftige Generationen so erschlossen zu haben, dass sie es sich ihrerseits erwerben können, ist das bleibende Verdienst Daniel Gehrts.

Kiel

Johannes Schilling

Ritter! Tod! Teufel? Franz von Sickingen und die Reformation (Ausst.-Kat.), hg. v. Wolfgang Breul u. Andrea Stockhammer, Regensburg: Verlag Schnell & Steiner, 2015. 296 S., 213 Abb.

Während die großen Nationalen Sonderausstellungen zum Reformationsjubiläum in Berlin, Wittenberg und Eisenach zu Ende gehen, lohnt es sich, einen Blick auf die vorausgegangen Ausstellungshöhepunkte der ›Lutherdekade‹ zu werfen: Neben dem Freistaat Sachsen mit der Torgauer Ausstellung »Luther und die Fürsten« (vgl. LuJ 83, 2016, 290–293) steuerte auch das Land Rheinland-Pfalz mit der Ausstellung »Franz von Sickingen und die Reformation« (21. Mai – 25. Oktober 2015, Landesmuseum Mainz) seinen offiziellen Beitrag bei, erarbeitet von der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Ziel der Ausstellung war es dabei nicht nur, die »Bedeutung des Ritteradels für die Entwicklung der frühen Reformation in Rhein-

land-Pfalz« ins Bewusstsein zu rufen (11), sondern auch, Landeskinder und Auswärtige – mit einer demonstrativ-lokalpatriotischen Geste – daran zu erinnern, »dass die Reformation nicht nur ein ostdeutsches und schweizerisches Ereignis war« (15).

Der Katalog zur Ausstellung ist in zwei Teile gegliedert: Der erste (19–88) bietet sieben als »Essays« bezeichnete Überblicksartikel von Kurt Andermann, Matthias Schnettger, Johannes Schilling, Thomas Kaufmann, Wolfgang Breul, Maciej Ptasiński, Stefan Heinz und Andreas Tacke, die einen losen thematischen Bogen von der ritterlichen Lebenswelt am Übergang zur Frühen Neuzeit über Hutten, Luther und die Reformation bis zur Rezeption Franz von Sickingens in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts schlagen. Alle Artikel geben einen verlässlichen Einblick in ihr Thema, bieten allerdings keinen Anmerkungsapparat, sondern lediglich eine knappe Auswahlbibliographie. Der zweite Teil (91–281) bietet den eigentlichen Katalog, der die sieben Sektionen der Ausstellung mit ihren Exponaten widerspiegelt. Jede Katalogsektion beginnt mit einer kurzen Einführung, gefolgt von jeweils zwei knappen, vertiefenden Unterkapiteln, denen sich wiederum die Exponatbeschreibungen der jeweiligen Sektion anschließen. Warum die Herausgeber bei der sechsten Sektion (235–253) von diesem Schema abweichen, bleibt allerdings ebenso unklar wie der inhaltliche Exkurs nach Polen in einer ansonsten überwiegend regionalgeschichtlich fokussierten Publikation (so auch schon im Essayteil, 69–77). Die in den Katalogteil eingestreute Rubrik »Mein Blick auf Franz von Sickingen« hätte man nicht unbedingt von der Ausstellung in den Katalog übertragen müssen, trägt sie doch wenig zum Erkenntnisgewinn bei und dürfte eher als Verneigung vor lokalpolitischen Größen